

**mosaik**

Zeitschrift für Literatur und Kultur



Du bist Optimist, eh?



Ausgabe 42 – Frühling 2024

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur  
(ZVR: 036974145)  
Herausgeber\*in: Josef Kirchner, Sarah Oswald  
Textauswahl: Felicitas Biller, Alexander Estis,  
Katharina J. Ferner, Manuel Riemelmoser  
Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald  
Korrekturat: Felicitas Biller, Manuel Riemelmoser  
Druck: unitedprint.com Österreich GmbH  
Schenkenstraße 4, 1010 Wien

mosaikzeitschrift.at  
liberladen.org

Auflage: 1350 Stück  
Erscheinungsweise: 3 Ausgaben pro Jahr  
Erscheinungsort: Salzburg  
ISSN 2409-0220

mosaik ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print-, Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.  
mosaik will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Teil des mosaik werden?  
schreib@mosaikzeitschrift.at  
Einsendeschluss Ausgabe 43: 05.04.2024  
Details zu den Einsenderichtlinien findest du auf:  
mosaikzeitschrift.at

INTRO

„... Optimist, eh?“ (Florian Kappelsberger, S. 17)  
Ja, was denn sonst!?, darf man diesem Titel zu-  
rufen. So viel da draußen ruft beständig nach den  
Optimist\*innen unter uns, in uns – die die Sonne be-  
reits erahnen, wo sich noch die Wolken zusammen-  
ballen; die bereits an das Aufatmen glauben, wenn  
sich noch alles in uns zusammenzieht und anspannt.  
Optimistisch sein und bleiben angesichts allem, so  
entstehen Ideen, Utopien und Werkzeuge für das  
Kommende. Und die vielen Texte! Künstlerisch sich  
auf die Welt einlassen birgt besonders viel Vertrauen  
oder auch: Hoffnung auf etwas Kommendes in sich.  
Manchmal, etwa im Nebel des Winters, ist es schon  
ein Ausharrenkönnen, ein langsames Ausstrecken,  
in dem unser Optimismus sich zeigen kann: „eine  
Ahnung ein Hauch / ein sanftes Pulsieren unter der  
Fußsohle / wir tasten uns vorwärts im Blindflug“  
(Jutta Schüttelhöfer, S. 11)

Kostenoffenlegung

Das mosaik ist kostenlos erhältlich. Das bedeutet jedoch  
nicht, dass bei der Produktion keine Kosten anfallen. Die  
(fiktive) Entlohnung der Arbeitsstunden im Team haben  
wir nach den Fair-Pay-Empfehlungen der IG Kultur Öster-  
reich bemessen, die Arbeitszeit der Autor\*innen und  
Künstler\*innen können wir weder ermessen noch  
angemessen entlohnen.  
Das mosaik finanziert sich größtenteils über Förderung der  
Stadt und des Landes Salzburg sowie des Bundesminis-  
teriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.  
Wenn du unsere Arbeit schätzt, kannst du uns auch mone-  
tär unterstützen: Mit einem Abo, einer Mitgliedschaft oder  
einer einmaligen Förderung.

Mehr Infos dazu: [mosaikzeitschrift.at/geld](https://mosaikzeitschrift.at/geld)

Diese Frühlingsausgabe widmet sich auch im [fœjətõ]  
jenen, die dranbleiben, den Tastenden und Wan-  
dernden, den Staunenden und Schreibenden –  
und ihren leider trotz (oder wegen) gutgemeinter  
Förderprogramme oft prekären Lebensverhältnissen,  
bekannt als *Residencies*. Was so prunkvoll klingt,  
bringt oft mehr Probleme mit sich, als es löst:  
„Die Geldgeber wollen Sichtbarkeit. Ein wenig ver-  
stehe ich sie, Texte sind zu unscheinbar – aber, ver-  
dammt noch mal, dieses Unscheinbare und Zurück-  
gezogene, ist das nicht meine eigentliche Arbeit?“  
(Slata Roschal, S. 48)  
In all den Auf und Abs der Zeiten wenden wir uns  
daher immer wieder optimistisch der Literatur zu –  
in ihr wird alles heute noch Unmöglich-scheinende  
schon längst erprobt, und er-leb-bar!  
Eine erhebende Lektüre wünscht euch

euer mosaik

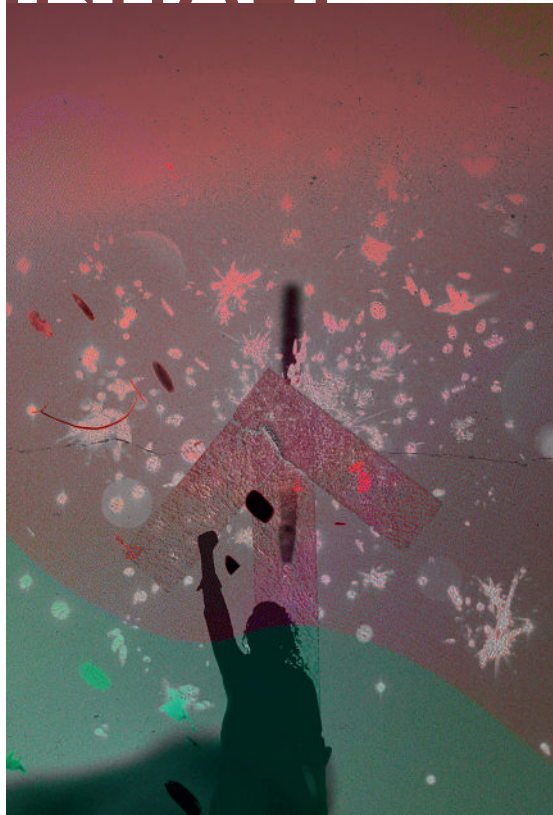
mosaik42

Redaktion (44h à 17,-) *	748,-
Organisation (18h à 16,-) *	288,-
Korrekturat (10h à 17,-) *	170,-
Grafik & Satz (20h à 17,-) *	340,-
Versand (24h à 16,-) *	384,-
Druck	2.877,91
Versandkosten (Durchschnittswert)	420,7
Marketing (Durchschnittswert)	200,-
Aufwandsentschädigungen	300,-
Künstlerische Arbeit	unbezahlbar
Summe	5.728,61
Auflage	1.350
Kosten pro Exemplar	4,24

\* Diese Arbeit erfolgt zum größten Teil unentlohnt.



# INHALT



## 7 fremdes Terrain

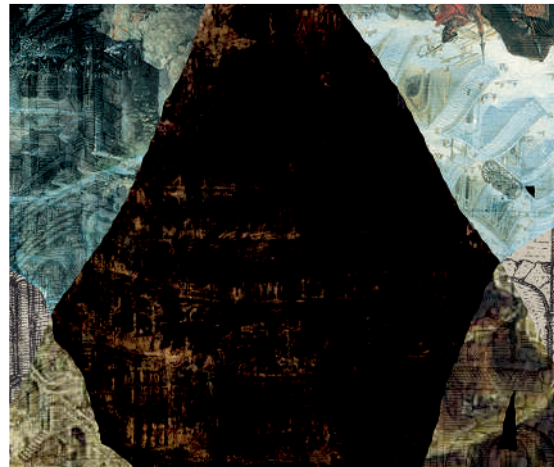
David Liedtke – Lachen so schön  
Saskia Scheer – Keine Mäuse  
Jutta Schüttelhöfer – Randerscheinung  
Bülent Kacan – Die Selbsthäutung  
Michael Rank – Dort wohnt das Andere

## 15 scharfkantig

Florian Kappelsberger – Ein Leben in einem  
Aktenordner  
Susanne Gurschler – beider Mund  
Claudia Boss-Teichmann – in der keinergasse  
Christina König – Tropfen  
Sigune Schnabel – Ich wohne in Raureifzonen

## 23 flussab

Björn Potulski – Vom Lauf des Wassers  
Georg Großmann – Posázaví  
Juliane Eva Reichert – Post von Ruth:  
Das mauritiusblaue Heft



## 29 BABEL

„Als sähe man sich selbst / beim Erforschen eines philosophischen Problems“, so lautet ein fast programmatischer Vers des dänischen Dichters Niels Hav, dessen Gedichte in Übersetzungen von Johannes Sohlman und Gerd Weinreich in der Rubrik BABEL versammelt sind: Voll melancholischer Ironie und zugleich in existenzieller Sprachschärfe betrachtet der Dichter sich selbst und die Außenwelt – „in gehobener Stimmung / und leicht unglücklich zugleich.“ Auch die Lyrik von Gohar Sharyan, hier in der Übersetzung von Anush Hovhannes, erreicht höchste existenzielle, aber auch politische Dringlichkeit: Die in Bergkarabach geborene Lyrikerin floh im letzten Jahr – wie so viele andere – vor dem Angriff Aserbaidschans nach Armenien; Bergkarabach ist inzwischen aufgelöst, und so gehören Gohars Verse zu den letzten lyrischen Zeugnissen dieses Landes.

Niels Hav – Kvinderne i København /  
Die Frauen in Kopenhagen  
– Den ramponerede inderside /  
Das angeschlagene Innere  
– Afasi / Aphasie (Dänisch)

Gohar Sharyan – « Ես գիտեմ » / »Ich weiß«  
– Քամին դրսում խաղում է  
ուղեկիցների շրթալված /  
Der Wind spielt draußen auf  
den geketteten Skeletten (Armenisch)

Foto: Roberts Vilsons



## 39 Lote Vilma

Hi! My name is Lote. I am an illustrator and poet from Latvia. I am interested in both text and drawing, so sometimes I draw comics as well. I love the haiku about the snail crawling up Mt.Fuji. I have great difficulty with math and numbers. I like to write poems that have plants in them. I like to draw fictional herbariums. I don't like getting up early. I like it when something is simple but very clever at the same time. I find that one of the most rewarding occupations for me is writing and illustrating books. Right now I am working on my second poetry book for adults and just last year the first translation for my picture book *The Poet and the Scent* came out in Germany. I also have at least one poem with a snail in it.



Karikatur: Oleg Estis

## 47 [fəɛjətō]

Residencies und Literatur-Stipendien: Was ehrenvoll wirkt, entpuppt sich oftmals als äußerst prekäres Lebensmodell für Schriftsteller\*innen. So kommentiert Alexander Estis – seines Zeichens erfahrener Stipendienträger – in Anbetracht der gefo(e)rdernden Leistungen während eines Schreibaufenthalts: „Für das Schreiben literarischer Texte ist ja nach dem Stipendium immer noch Zeit.“ (S. 49). Und Einblick in die Zeit während einer Writer-in-Residency gibt das Interview mit der H.C.-Artmann Stipendiatin Nasima Sophia Razizadeh – sie verbrachte den November 2023 in Salzburg.

## 56 KREATIVRAUM: BLÄTTERN



Foto: Christoph Hartner





# FREMMDES TERRAIN



# LACHEN SO SCHÖN

neulich saß ich mit einer gruppe zusammen, als wir merkten,  
dass niemand seinen vater kennt, haben wir schreiend gelacht.  
danke,  
dass du keine fragen stellst, hat papa gesagt,  
und ich habe bitte gesagt.  
da hat er auch lachen können.

David Liedtke

# KEINE MÄUSE

Noch im Bett denkt er an Hans. *Das Okapi bleibt aber, oder?* Wie ein kleiner Junge hat er ihn angesehen, Augen aufgerissen. Er dreht sich auf die andere Seite, weg von Martha, die längst schläft. Selbstverständlich bleibt das Okapi. Hans' Frage ist ihm peinlich gewesen. Gefühle, die ihrer Beziehung entsprechen, reichen von wissenschaftlicher Begeisterung bis zur fachlichen Empörung. Alles darüber hinaus: unpassend.

Natürlich war die Versammlung heute nicht besonders angenehm, aber die Betroffenheit von Kollegen wie Hans kann er nicht nachvollziehen. Und was sollte die Sorge um ihr Wappentier? Niemand hat das Okapi auch nur erwähnt! Ja, die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde musste offiziell einen ihrer letzten Beschlüsse zurücknehmen; ja, sie muss fortan so tun, als habe sie eine fachwissenschaftliche Erkenntnis nicht erlangt. Aber mehr ist doch wirklich nicht passiert, denkt er, während er einen Fuß unter der Decke hervorschiebt. Nach dem Anruf haben sich alle ein paar Tage aufgeregt – er sogar so sehr, dass Martha ihm gedroht hat, ihn bei einem Herzinfarkt einfach auf dem Küchenboden liegen zu lassen, da er es nicht anders verdient habe –, doch nun ist die Angelegenheit für ihn abgeschlossen.

Letztlich würde er um des lieben Friedens willen auch behaupten, Flughunde seien tagaktiv. ‚Friedens‘ ersetzt er gedanklich durch ‚Führers‘ und dreht sich auf den Rücken. Hauptsache, die DGS bleibt bestehen. Er weiß, dass er nicht der Einzige ist, der sich durch den fachlichen Austausch angespornt fühlt. Ihre letzte Tagung beispielsweise

war, ganz unabhängig von den Folgen, mehr als anregend gewesen: Dr. Hüpper referierte zu den Formen des deutschen Wildschweins und stieß eine hitzige Debatte über mögliche Unterarten an. Heiner, den er schon lange vor seiner Karriere als Aquariumsdirektor kannte, präsentierte aufschlussreiche Beobachtungen zu Unterwassersäugetieren in Gefangenschaft und Frau Düsing hielt einen unerwartet scharfsinnigen Vortrag zu Haflinger Pferden, den sie anhand von Fotografien veranschaulichte.

Er zieht den Fuß zurück unter die Decke und starrt im Dunklen vor sich hin. Zu Beginn der Tagung haben sie wie immer ein paar Formalia durchgewunken, um den Referenten und Diskussionen möglichst viel Zeit einzuräumen. Darunter war auch die noch ausstehende Abstimmung über die Frage, ob man sich von den irreführenden Bezeichnungen ‚Spitzmaus‘ und ‚Fledermaus‘ verabschieden wolle. Da in der DGS längst Konsens über die Unsinnigkeit des Grundwortes ‚Maus‘ herrschte, war mit dem einstimmigen Votum zu rechnen gewesen. Schließlich sind Fleder- und Spitzmäuse keine Nagetiere, sondern Insektenfresser. Über den Beschluss hatte er dann auch gar nicht weiter nachgedacht, bis am Dienstagmorgen das Telefon klingelte.

Obergruppenführer Lammers forderte zunächst viele Jas ein: Ob er der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde sei, ob die DGS letztes Wochenende eine Tagung abgehalten habe, ob er die Berichterstattung darüber in der Morgenpost kenne, ob diese den Tatsachen entspreche und ob sie wirklich beschlossen



hätten, Spitz- und Fledermäuse umzubenennen. Nach seinem letzten Ja veränderte sich die Stimme des Obergruppenführers. Sie wurde plötzlich leiser, aber auf die schlechte Art: ob der DGS, ob *ihm*, wirklich klar sei, was sie sich da anmaßten? Als er zu erklären versuchte, dass es aus zoologischer Perspektive nicht um eine Anmaßung, sondern vielmehr um die Behebung eines Bezeichnungsfehlers gehe und ein treffender Sprachgebrauch nicht nur förderlich, sondern unabdingbar für den wissenschaftlichen Fortschritt sei, wurde er rüde unterbrochen. Er, Lammers, wolle nichts mehr von Spitzern und Flatterern, oder was auch immer sie sich da zusammenfantasiert hätten, hören. Er verlange und er würde dies nur einmal tun, dass er als Vorsitzender den Beschluss der DGS unverzüglich rückgängig mache. Das sei nicht zu diskutieren und komme von ganz oben. Als er erwiderte, dass der Führer mit Sicherheit Besseres zu tun habe, als sich um Fragen der Taxonomie zu kümmern, beendete der Obergruppenführer das Telefonat mit einem Satz, der lange nachhallte: Wenn Sie Ihre Zukunft nicht in einem Baubataillon an der Ostfront verbringen wollen, würde ich mich an die Mäuse halten.

Seufzend wälzt er sich zurück auf die linke Seite und betrachtet die Umrisse seiner Frau. Martha und er diskutierten lange über den Anruf, bis sie schließlich sagte und sie sagte es ganz bestimmt, dass sie hinter ihm stehe, immer, sich aber auch darauf verlasse, dass er als Mann der Wissenschaft einschätzen könne, wofür es sich lohne,

ein Risiko einzugehen. Für Bezeichnungen konnte er kein Risiko eingehen. Als er sich später mit Karl, dem Vizepräsidenten, austauschte, konnte der es auch nicht. Stattdessen beriefen sie die Mitglieder der DGS zu einem außerordentlichen Treffen ein und erklärten das Mäuseproblem so nüchtern sie konnten. Auf ihren Vorschlag, den Beschluss zu widerrufen, reagierten alle mit Schweigen, was Bände sprach. Nachdem sie einstimmig beschlossen hatten, dass Flederer und Spitzer doch Mäuse bleiben würden, fragte Hans nach dem Okapi. Augen aufgerissen.

Er rückt etwas näher an Martha heran und nimmt sich vor, bei der nächsten Zusammenkunft der DGS nicht nur über das Verhalten des Flughundes zu referieren, sondern auch ein paar persönliche, ja ermutigende Worte an die Mitglieder zu richten.

Dass sieben Jahre vergehen werden, ehe er das nächste Treffen der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde anberaumen wird, weiß er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Hans wird dann wie so viele andere längst tot sein. Sein Name wird aus der Mode kommen; im 21. Jahrhundert wird kaum noch jemand Hans heißen. Fledermäuse und Spitzmäuse jedoch wird man weiterhin Mäuse nennen, obwohl sie keine sind.

Saskia Scheer

# RANDERSCHEINUNG

im Schatten der Wälder streife ich  
deine Haut wie fremdes Terrain  
einst begegneten wir uns  
unterhalb der Wahrnehmungsschwelle  
eine Ahnung ein Hauch  
ein sanftes Pulsieren unter der Fußsohle  
wir tasten uns vorwärts im Blindflug  
wir sind nachtaktiv

am Tage da streifen sich  
unsere Blicke bloß  
an den Rändern  
nur dort wo sie  
ausgefranst  
sind  
kannst du mich sehen

Jutta Schüttelhöfer



# TROPFEN

Die Uhren ticken und klicken und klacken, legen eine Löschdecke über die Stille. Meine Gehörgänge zerfasern, zerstochnern, zerwühlen sie auf der Suche nach dem Geräusch, das sich irgendwo darin verkriecht, die Stinkwanze, die ihre Eier ablegt, die dann schlüpfen und noch mehr Geräusche herauskotzen.

Es tropft zwischen das Ticken. Die Sekunden erstarren. Die Stille frisst sich unter die Decke.

Drei grüne Augen starren mich an, gehen verächtlich gehorsam auf. Die Maschine zeigt mir die Lade fürs Waschmittel wie ihre Zunge, lacht mich aus. Das Startsignal piepst höhnisch, die Maschine saugt die Türen an, versperrt sie wie den letzten Ausweg. Die Trommel dreht sich, ein Mahlstrom. Wasser gluckert hinein. Zwei Augen schließen sich wie bei einer Leiche, todeswütig. Die Minuten bröckeln ab, fallen ins Wasser, ich sticke sterbende Gehirnzellen in das Brummen, male Anomalien hinein. Beim Fertigsignal entkommt mir der Atem. Die Maschine gibt die Wäsche frei, scheinheilig sauber.

Poliert wie eine Pistole glänzt der Wasserhahn. Der Kalk klammert sich in seine Ritzen, ein blinder Passagier. Der Boden der Abwasch ist trocken. Im Filter hängen nur Gerüche.

Ich räume den Kasten darunter aus, taste mit den Augen, dann mit den Fingern über Teeflecken und Zwiebschalen. Das Becken hängt dickbauchig da wie eine Gewitterwolke. Mein Kopf kriecht in den Kasten wie auf die Halsauflage einer Guillotine. Der Müllsack knistert

verräterisch, verbirgt den Tropfen. Die Nackenmuskeln versteifen und verspannen und verknoten, der Trapezmuskel flucht und der Tropfen, der nicht tropft, lacht.

Der Laptop sitzt auf dem Tisch, eine Muschel, die ihr verfaultes Inneres verbirgt. Ich klappe ihn nicht auf. Die Firewall baut Burggräben und schießt Kanonenkugeln auf die trojanischen Pferde, aber die Viren schieben sich durch die Kerker, feuern Feuerpfeile ab, die sich durch die schmalsten Schießscharten stehen. Welches Wappen über den Zinnen weht, bleibt verborgen, und bleibt die Box geschlossen, lebt Schrödingers Katze, und niemand kann sie umbringen. Die Ungewissheit sickert durch die Mauern, frisst sich in den Mörtel, löst ihn auf. Ich stemme die Muschel auf. Die Katze lebt, und sie beißt.

Der Tropfen klickt wie Krepsscheren, zwingt meine Aufmerksamkeit ein, bohrt ihr Löcher in die Schläfen, knackt alle Widerstände. Er versteckt sich in Rohren, in Abflüssen, in Sieben, eine auditive Täuschung: Wenn die Ohren weghören, ist er da. Er ist abgelöst von allen Sinnen, quellenlos. Er ist da. Er tropft.

Etwas knirscht, Einbrecherschritte im Schnee, die sich dem Fenster nähern. Mein Blut rinnt reptilienkalt, versetzt mich in Schockstarre. Der Kühlschrank ragt vor mir auf, der Eisberg der Titanic. Kondenswasser flüchtet vor abgelaufenem Frischkäse. Das Knirschen wächst aus dem

Gefrierfach. Kalt schlägt mir die Verachtung entgegen. Eis schmiegt sich an die Wände wie Zecken an die Haut. Das Knirschen umhüllt die Tupperbox. Sie friert. Ich flüchte. Das Knirschen verfolgt mich.

Ich jage das Tropfen wie Piraten ihren Schatz, nur dass sie ihn nie finden, weil die Karte ein Scherz war. Die Spuren führen immer an denselben Ort, beugen mich unter das Waschbecken, und wenn ich dort bin, verschwindet das Kreuz.

Die Waschtrommel rohr, ein Dinosaurier beim Einschlag des Meteoriten. Die Metallenden der Pulloverkordeln schleifen und klacken, verfangen sich, ziehen die Welt aus den Angeln. Es wäscht mein Gehirn weich. Das Programm soll siebzig Minuten dauern. Es läuft achtzig Minuten. Es schleudert nicht.

Der Tropfen platscht in meine Brust, zieht Ringe nach sich, die über mein Herz rollen, es beschleunigen, Nervenzellen anregen, den Darm aktivieren. Die Vernunft taucht hinein, wird atemlos zurückgespült.

Der Laptop stößt heißen Zerberus-Atem aus. Das Update läuft. Der Kreiscursor dreht sich wie mein Magen, wälzt Saft und Säure, spuckt sie an die Klippen meines Verstands. Der Bildschirm ist schwarz.

Es tropft.

Das Licht flackert.

Es tropft.

Der Geschirrspüler erbricht Alarmtöne.

Es ist still.

Mein Hirn hängt aufgespannt auf der Streckbank.

Es tropft.

Christina König



# » Ես գիտեմ «

» Ես գիտեմ «

Հավանաբար, կապ է հայտնում իմ միջեւ  
Եվ փաստ Որտեղ փաստը արտացոլվում է  
արտացոլման մեջ

Հանքավայրում ձեր մարմնի նման

Եվ ես բոլորս սպունգ ու ծալք եմ,

Ես ռաֆթինգ եմ անում եւ դուրս եմ հանում

Բայց ոչ այս նեղ իմաստով

Որտեղ փոխարենը ես թարգմանում եմ մահվան

սկիզբը Կամ ես սայթաքում եմ անհարմարի պես

Երբ սառույցը սահում է նեղ սառույցի վրա

Կամ արեւի դեմ շրջապատված բազուկը լցնում է

աչքս կտրուկ ծագման շտապը ապացույց է

## Քամին դրսում խաղում է ուղեկիցների շղթայված

կմախքների վրա

Պատուհանների եւ նրա քրտնող շրթունքների

ետեւում սառեցված դեմքը

Չեղարկվեց լայն արձագանքների մնացորդը

Մարդիկ մահանում են մեր հանդեպ

Այնպես որ, անարդարություն է (գյուղից փոքր մեկը)

բերվում ինձ համար, փշոտ աղջիկ

Gohar Sharyan

# » ICH WEISS «

»Ich weiß«

Drückt wohl eine Verbindung zwischen mir

Und einer Tatsache aus

Wo die Tatsache in die Besinnung aufgenommen wird

Wie dein Leib in die Mine

Und ich bin ganz Schwamm und Felsspalt,

Bin  hinausgeschwemmt

Aber nicht an diesem einen schmalen Sinn

Wo ich stattdessen mich übersetze in den Beginn des Tods

Oder ich strauchle wie unbeholfen

Beim Eislaufspringen auf schmalem Eis

Oder ein gegen die Sonne konturierter Habicht füllt mein Auge,

Die Eile des steilen Sinkflugs sein Beweis

## DER WIND SPIELT DRAUSSEN AUF DEN GEKETTETEN SKELETTEN

Der Wind spielt draußen auf den geketteten Skeletten

Der Kompagnons

Hinter den Fenstern eingefrorenes Gesicht

Und seine schielenden Lippen

Sperrangelweit aufgeklaut – der Rückstand von Echos

Die Leute sterben uns entgegen,

Damit ich, dorniges Mädchen (kleines aus dem Dorf),

Ins Unrecht gebracht werde

Beide Texte aus dem Armenischen von Anush Hovhannes



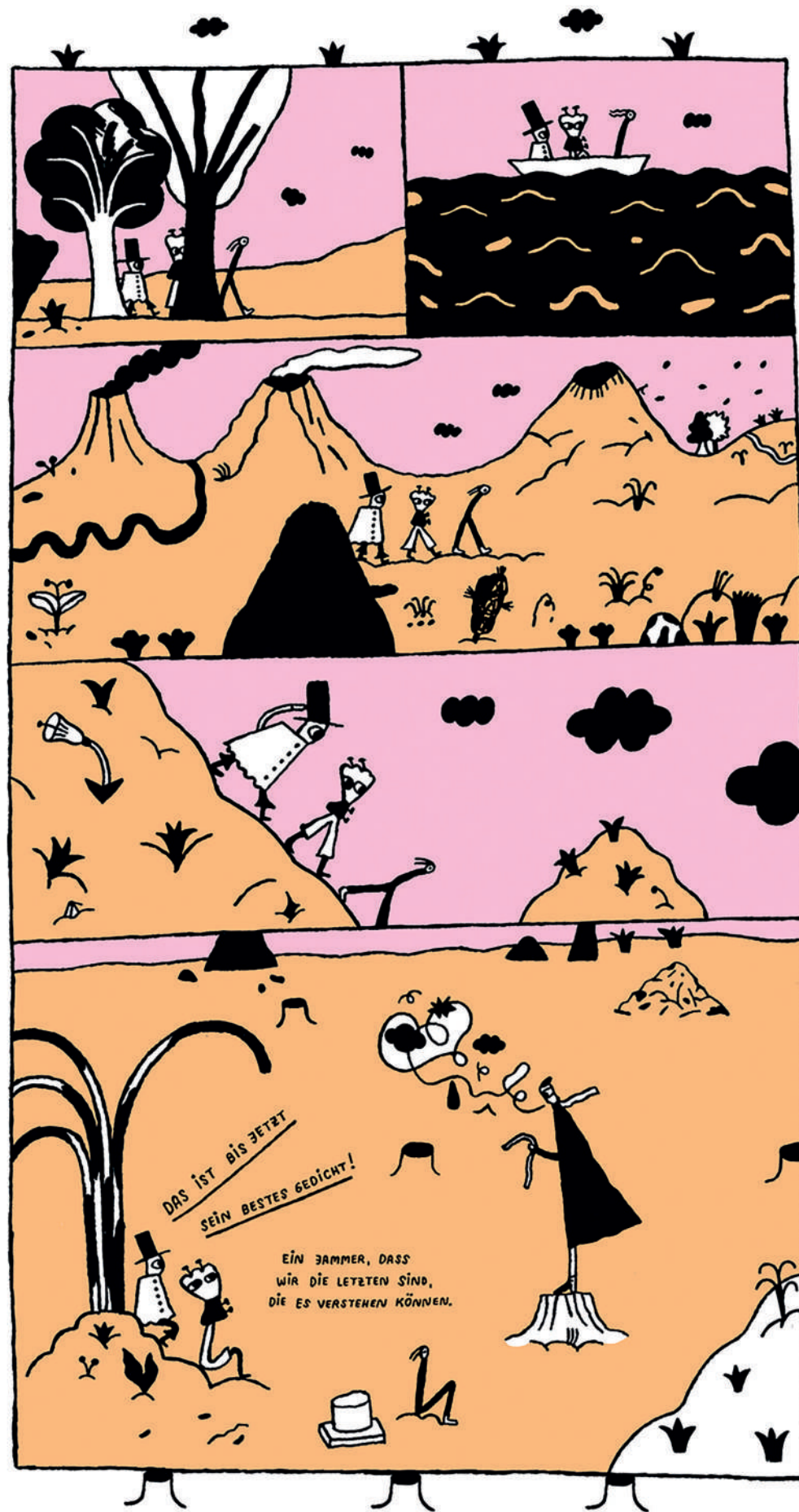


Eine großformatige Illustrations-Malerei  
für eine Ausstellung zum Thema Parks, *From  
Arcadia to Mars*, Nationalbibliothek Latvia, 2023.

Fotos: Girts Ragelis







## Ein Herz für Literatur? Über das Leben von Residencies & Stipendien

### Im Laufrad

Als jemand, der vorgibt, vom Schreiben leben zu können, war ich immer schon der Meinung, Schreibaufenthalte oder Residencies suchen zu müssen, um die (viel zu romantische) Vorstellung eines nie zum Stillstand kommenden Reisenden aufrecht zu erhalten, von dem man gemeinhin annimmt, er könne gar nicht anders als Schriftsteller zu sein — schließlich sei es ein Privileg, niemals ankommen zu dürfen, oder, wie in meinem Falle, die Scheiße aller Kaffer, die eine Residency

anbieten, mindestens einmal gerochen zu haben. Schöppingen, Halle, Schwaz, Pfaffenhofen, Brno, Lavigny, Stein, ja sogar das große weite Berlin (aber nur am Wannensee): Die Liste an Nicht-Orten und der mit ihnen einhergehenden Institutionen, an welche Schreibaufenthalte geknüpft sind, muten einem Migrantebub wie mir derartig fremd an, dass ich mich beinahe gezwungen sehe, sie zu exotisieren (und ich würde lügen, behauptete ich, dass mir noch nie etwas Exotisches

auf meinen Schreibaufenthalten widerfuhr — wer erinnert sich nicht an den Hubert in Schwaz, der in seinem Haus ungefähr tausend selbstgeschnitzte Krampusmasken an allen (aber auch wirklich allen) Wänden hängen hatte? Oder die Reise von Enschede zurück zur Residency nach Schöppingen, bei der wirklich alle im Zug nach Drogen gefilzt wurden, außer ich, der (offensichtlich) als einziger Drogen dabei hatte!). Viele Jahre und Residencies später folgt dann die der

Ernüchterung folgende Erkenntnis, dass alles nur eine große Verarsche jener gewesen sein musste, die dich — so arm und vom vielen Schreiben pleite — immer nur in ihren übergroßen Häusern und obszön anmutenden Villen haben hausen lassen, die du dir nie im Leben wirst leisten können. Du bist der Gunst der Großbürger ausgeliefert — diesem verflochten-perversen Inzest. Wann darf die Reise weitergehen?

Marko Dinić



2016

Peter.W. — Schulterratten [vergr.]  
Dinić, Kirchner (Hg.) — Lyrik für alle [vergr.]  
Alke Stachler — dünner ort

2017

Josef Kirchner (Hg.) — Idealismus und Kulturprekariat  
Luka Leben — Unter der Zunge [vergr.]  
Margit Nobis, Clemens Mock (Hg.\*in) — Opera Publica  
disposed (Hg.\*in) — disposed

2018

Franziska Fuchsl — rätsel in großer schrift  
Lisa-Viktoria Niederberger — Misteln  
Matthias E. Gruber — Das Meer vor dem Fenster [vergr.]  
Niklas L. Niskate — Entwicklung der Knoten

2019

Zoltán Lesi — in Frauenkleidung  
Martin Sieber — Morieux  
Alke Stachler — geliebtes biest

2020

Katherina Braschel — es fehlt viel  
Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
Nali & Nora — Stadt-Abenteuer am Almkanal  
Josef Kirchner/Theresa Seraphin (Hg.\*in) —  
Wer deutet die Welt?

2021

Seda Tunç — welch  
Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —  
Auf Schatzsuche in Salzburg  
Lisa Gollubich — Die Sensation eines Körpers

2022

Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —  
Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —  
Zeitreise in Salzburg  
Raphaella Bardutzky u.a. (Hg.) — Reihenweise.  
Veranstalten in der Freien Literaturszene  
Alexander Estis — Fluchten

2023

Ingrid Aspöck — Bomba — eine Hummel bummelt  
durch die Stadt Salzburg

2024

Johanna Müller — In den Wind hängen

Infos & Bestellen: [www.liberladen.org](http://www.liberladen.org)

# Alke Stachler — geliebtes biest

*ich kleide mich, um zu verges-  
sen. die reste meines irdischen  
selbst sind unbewohnbares Ter-  
rain geworden. als sei der boden  
aus glas. als sei das gefühl, der  
boden sei aus glas, aus glas.*

In Alke Stachlers Gedichtband *geliebtes biest*, der Anfang 2024 wegen großer Nachfrage in zweiter Auflage erschien, schickt uns die in Augsburg lebende Autorin auf eine Reise in die Untiefen ihrer my-  
thisch aufgeladenen Poetik. Das Märchen steht im Mittel-  
punkt dieser liebevoll geweb-  
ten Sprachbilder — vermeint-  
lich entfernte Welten, die mit  
jeder gelesenen Zeile dieses  
Bandes ein wenig näher an  
unsere Welt rücken.



Alke Stachler wurde 1984 in Temeswar/Rumänien ge-  
boren und lebt seit 1990 in  
Deutschland. Ihre Gedichte  
veröffentlichte sie in Lite-  
raturzeitschriften und Antho-  
logien, bereits ihr erster  
Lyrikband *dünner ort*, der in  
Kooperation mit der bilden-  
den Künstlerin Sarah Oswald  
entstand, erschien in der  
edition mosaik.



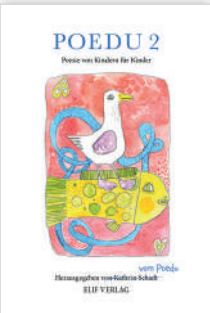
Poesie von Kindern für  
Kinder. Monatlich gibt  
ein\*e Autor\*in online  
einen poetischen Anstoß,  
hier eine kleine Auswahl.  
[fb.com/kinderpoesie](https://fb.com/kinderpoesie)

Ich fahr in die Sahara,  
ich nehme mit:  
dünne Kleidung, dicke Kleidung,  
ganz viel zu trinken,  
ganz viel Brot, ganz viele Bananen,  
ganz viel Butter, ganz viel Käse  
und ganz viele Äpfel  
und ein Kamel.  
Und dann fahre ich los  
mit dem Koffer auf dem Kamel.

Sonja, 6

Ich packe in meinen Koffer Videospiele,  
Legosteine und Robloxfiguren,  
was zu essen. Egal was, nur keine Schokolade!  
Kleider und das ist alles.  
Ich reise übrigens in eine magische Welt.

Roan, 9



Diese Texte und noch viele  
andere findest du auch hier:

*Poedu 2 — Poesie von Kindern  
für Kinder.* Hrsg. v. Kathrin  
Schadt, *Elif Verlag* 2022, 20,-

Erhältlich: [www.liberladen.org](http://www.liberladen.org)

## Anstoß von Kathrin Niemela:

Heute schreibst du ein Dinggedicht. Ein Koffergedicht. Stell dir einen Koffer vor  
und eine Reise – eine wirkliche oder eine Fantasiereise. Schreibe acht bis zehn  
Zeilen mit oder ohne Reim. Achte dabei auf den Klang, lass die Sprache fließen.

Wanderreiten durch den Schnee,  
wir galoppieren. Rundherum nichts  
als weiß und Bäume. Frei.  
Die weiße Mähne des Pferdes weht  
im Wind. Die Baumwipfel sind  
von Schnee bedeckt. Die Flocken fallen  
auf das weiche Fell der Pferde und der Erde. Wir reiten durch den Winterwald,  
alles glitzert und funkelt.

Marie, 11

Ich packe meinen Koffer,  
ich verlasse mein Haus  
und gehe raus.  
Im Koffer habe ich Sachen,  
da gibt es nichts zu lachen.  
Im Koffer ist:  
Ein Messer, ein Buch  
und ein furchtbarer Fluch.

Janosch, 8



Illustration: Petrus Akkordeon

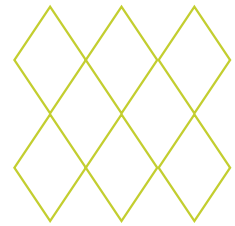


# KREATIVRAUM

## BLÄTTERN – Raum für grenzenlose Nachwuchsliteratur

Der Raum *BLÄTTERN* wird von uns beiden betrieben. Während Lisa Schantl darin für das Literaturmagazin *Tint Journal* arbeitet, nutze ich, Lisa Höllebauer, den Raum für meinen Literatur-Wettbewerb *wir sind lesenswert*. Zudem machen wir darin auch Gemeinsames – wie *Writers in Climate Crisis*, ein Projekt zur Klimawandel-Literatur. Der Nachhaltigkeitsaspekt verbindet uns beide, so sind wir auch auf den Namen für den Raum gekommen.

Wir wollen Literatur nach außen hin sichtbar machen – dafür gibt es das Schaufenster. Für uns ist der Raum ein Geschenk und das wollen wir mit unseren Kolleg\*innen teilen. Deshalb gestaltet alle zwei Monate ein\*e Autor\*in das Schaufenster: von partizipativen Aktionen über eine performative Bespielung oder der klassischen Präsentationsfläche ist alles möglich. Die Schaufenster-Präsentation ist dann auch immer mit einem kleinen Zusammenkommen verbunden.



KREATIVRAUM ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die eben diese Räume nutzen.

Uns ist es wichtig, dass der Raum für uns zum Arbeiten, aber auch als Treffpunkt mit anderen Akteur\*innen genutzt werden kann. Außerdem beheimatet *BLÄTTERN* die Präsenzbibliothek der unabhängigen Literaturzeitschriften. Man kann also zum Schmökern vorbeikommen und erhält so einen Einblick, was und wen es alles gerade gibt.

*BLÄTTERN* wurde 2023 von Lisa Höllebauer und Lisa Schantl mithilfe des *KUNSTRAUM STEIERMARK-Stipendiums* gegründet. Der Raum liegt im Zentrum von Graz, wird zum Arbeiten und für Workshops verwendet und besteht mindestens bis Ende 2024.



Text: Felicitas Biller, Foto: BLÄTTERN